

Sonja Kaiblinger



Mit Illustrationen von DER ANTON

**BAUM  
HAUS**



## WILLKOMMEN IN DER MÜLLTONNE

„*Mannomann!* Es ist nicht zu glauben, was Menschen alles in die Restmülltonne werfen: Glühbirnen! Batterien! Und sogar ein halbes Kinderfahrrad! Hier in Grünstadt sollten sich die Menschen jedenfalls dringend mit dem Thema Mülltrennung beschäftigen. Die Tonnen hinter ‚Schmidtkes Süßigkeiten‘ in der Josefstraße sind jedenfalls eine einzige Katastrophe“, sage ich in meinen kleinen Rekorder, den ich immer mit mir herumtrage. Irgendwo habe ich mal gelesen, dass Einstein immer ein





Notizbuch dabei hatte und alles, was ihm spannend vorkam, notiert hat. Und ich mache das genauso. Nur eben, angepasst an die heutige moderne Zeit, mit meinem kleinen Rekorder.

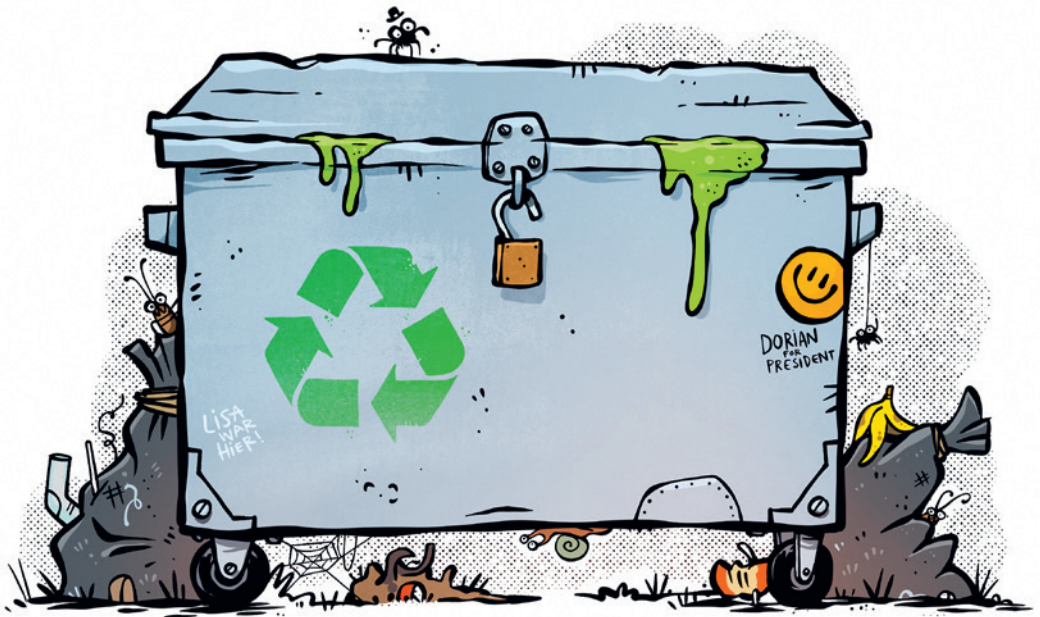
„Warum ich das so genau weiß? Weil ich in der Restmülltonne von ‚Schmidtkes Süßigkeiten‘ sitze. Ja, richtig gehört. Zum Glück hat Egon, der Junge aus meiner Klasse, der mich hier reingesteckt hat, die Tonne nicht ganz zugemacht. So kann ich nicht nur riechen, sondern auch sehen, was hier rumliegt.“

Jetzt stecke ich den Rekorder in die Jackentasche und sehe mich um. Abgesehen vom Müll und Gestank ist es hier drin eigentlich ganz gemütlich. Es ist ruhig, und trotz der Hitze gibt es nur ganz wenig Fliegen. Oder sonstiges Ungeziefer. Oder ...

Moment mal. *Was war das?* Ich erstarre. Hat der Müll sich plötzlich bewegt? In meinem Hirn rattert es. Das war keine Fliege. Das war ein ausgewachsenes Tier, das sich hier mit mir in der Tonne befindet. Vermutlich eine Ratte. Oder noch schlimmer: ein Eichhörnchen.



Angst vor Ratten habe ich keine. Immerhin will ich, Ludwig Hammermann, später einmal Wissenschaftler werden. Und da darf man sich nicht vor Ratten fürchten. Auch wenn ich strikt gegen Tierversuche bin. Ganz anders sieht es allerdings mit Eichhörnchen aus. Die kleinen Nager finde ich *wirklich gruselig*. Was verstecken Eichhörnchen noch in ihren Backen hinter all den Nüssen? „Hallo? Ist da jemand?“, frage ich also in die dunkle Mülltonne hinein.



Keine Antwort. Ich bin aber auch dämlich. Als Wissenschaftler und zweifacher Gewinner des „Jugendforscht“-Kinderpreises der Grundschule Grünstadt sollte man eigentlich wissen, dass Eichhörnchen nicht reden können.

Dafür höre ich jetzt wieder ein Rascheln. Kurzerhand öffne ich den Mülltonnendeckel noch ein Stück. Helles Licht flutet die Tonne.

Dann ein lautes Schmatzen irgendwo unter dem Kinderfahrrad. Können Eichhörnchen schmatzen? Mist, ich habe keine Ahnung. Wie gerne hätte ich jetzt mein „Naturentdecker-Tierlexikon“ bei mir. Dadrin würde ich die Antwort finden.

Und dann höre ich schließlich ein lautes lang gezogenes: **„HUNGER!“**

Was zur ... Plötzlich sitze ich aufrecht in der Mülltonne und stoße mit dem Kopf unter den Deckel, die Brille verrutscht auf meiner Nase. Mein Herz klopft mir bis zum Hals. Das ist viel gruseliger als vorhin, als Egon mich hier reingesteckt hat. Habe ich richtig gehört?

**„HUUUUUUNGER!“**



Schon wieder! Und dann sehe ich es. Die Glühbirne kullert zur Seite, und mitten aus dem Müll taucht ein lilafarbenes pummeliges Etwas auf. Es hat glühende Augen und beachtet mich erst gar nicht. Seelenruhig verspeist es etwas, das aussieht wie eine leere Gummibärchentüte.



„Yami!“, sagt das Wesen und leckt sich mit einer pinkfarbenen Zunge über die Lippen.

„Wer bist du?“, sage ich

fassungslos. „Oder eher ... was bist du?“

Mit mir in der Mülltonne sitzt ein, wie mir meine wissenschaftlichen Antennen verraten, schäbiger, kleiner Straßenköter, dessen Fell vermutlich mit Farbe zu einem hässlichen Lilaton gefärbt wurde. Vielleicht hat er auch in Pflaumenmarmelade gebadet.

„Hast du tatsächlich gerade ‚Hunger‘ gesagt?“, will ich jetzt aber doch wissen. Straßenköter können nicht sprechen. Kein Tier kann sprechen, wenn man von Papageien mal absieht. Und das hier ist bestimmt kein Papagei. Wenn, dann wäre er der hässlichste Papagei der Welt.





Kurz warte ich ab. Falls das Tier doch sprechen können sollte, dann ... wäre das ein wissenschaftliches Großereignis, das ich unbedingt auf dem Rekorder festhalten sollte. Wenn ich dieses Wesen erforschen würde, würde ich endlich ein richtiger Wissenschaftler werden. So wie die Erwachsenen im Zentrallabor am Rande von Grünstadt.

„Sag es noch mal, kleiner Fratz!“, fordere ich ihn auf und halte ihm den Rekorder hin. Vielleicht habe ich mir die Sache mit dem Sprechen auch eingebildet.





Aber der lilafarbene Straßenhund schweigt. Jetzt guckt er nicht mehr mich an, sondern das halb rostige Kinderfahrrad neben mir. Er leckt sich wieder über die Lippen, steuert mit seinen kurzen Beinchen auf das Rad zu, öffnet das Maul und dann ...

„MAMPF!“

Mit einem Happen hat das Tier das halbe Fahrrad zerkleinert und runtergewürgt. Genüsslich kaut es vor



sich hin, bis es schließlich mit einem stinkenden Riesenrülps die Fahrradkette ausspuckt.

Dann grinst es mich mit spitzen Zähnen an, als wäre das Fahrrad nur die Vorspeise gewesen. Langsam wird mir angst und bange.

„Lass mich bloß in Ruhe“, zische ich, halte mir die Nase zu und rappele mich auf. Es dauert eine gefühlte Ewigkeit, bis ich endlich Boden unter den Füßen spüre, die Klappe ganz öffne und mich mit einer ungeschickten Judorolle aus der Mülltonne befreie. Mit pochendem Herzen lehne ich mich an die silberne Tonne.







Was war das dadrin nur für ein gefräßiger Straßenhund?  
Oder vielleicht doch eine streunende Katze? Aber nein,  
dieses Tier ist es nicht wert, dass ich es erforsche.  
Ein Tier mit spitzen Zähnen und einem Rülpsen, der  
schlimmer stinkt als **Eichhörnchenkacke!** Ich bin  
Forscher und kein Löwenbändiger!  
Also suche ich meinen Schulranzen. Widerwillig werfe  
ich ihn über die Schulter und habe dabei wieder Egons  
Worte im Kopf: „Was für einen Baby-Grundschulrucksack  
hast du denn? Haha! Und das mit zehn Jahren!“ Ob er  
mich wegen des Rucksacks in die Tonne gesteckt hat?  
Na ja, ist auch egal. Aber gerade als ich losziehen will,  
plumpst der lilafarbene Vielfraß aus der Tonne. Ich  
mache einen Satz zurück.



„Geh bloß weg von mir, du kleines Monster!“, sage ich zu ihm. Ich will mich schon umdrehen und wegrennen, da merke ich, dass das kleine Ding bestimmt doppelt so groß ist wie vorhin in der Mülltonne. Wie seltsam. Ist es etwa gewachsen?

„**Husch!** Weg mit dir“, sage ich noch mal.

Doch das kleine Wesen dackelt mir hinterher. Die Pfötchen erinnern mich an die von einem Hund, die spitzen Zähne haben eher was von einer Schlange, während die grünen Augen an die einer Katze erinnern. Komische Mischung.

Ich entscheide mich dazu, doch lieber wegzulaufen. Aber das kleine Wesen ist schnell. Abhängen? Fehlanzeige! Dabei schlage ich Haken und laufe um jede Abbiegung. Eine Straße vor unserem Haus gebe ich schließlich auf. Ich lasse die Schultern hängen und gehe vorsichtig auf die kleine Promenadenmischung zu.

„**Was?! Was willst du?**“, frage ich ungeduldig.

Das komische Tierchen sieht sich um und entdeckt den Fahrradständer drüben vor dem Eiscafé. Halb erwarte ich, dass es gleich noch ein Fahrrad frisst – ein absolut untypisches Verhalten für einen Hund –, doch dann stellt



es sich plötzlich auf die Hinterbeine und breitet die Pfoten aus. So, als wolle es mich umarmen.



„Mama“, sagt es zu mir und guckt mich aus riesigen Kulleraugen an. Diesmal habe ich mich ganz sicher nicht verhört.